

**OLAF TRUNSCHKE**

# **DAS MENSCHEN-MUSEUM**

**TEXTE UND PIKTOGRAMME**

**AMOK:BOOKS**

**SCHLIEMANN:**

Wer aufbricht, das Troja seiner Träume auszugraben, darf nicht scheuen vor Schutt.

Abteilung 1

**DER PAPIERTEMPEL**

## FLASCHENPOST

Die Karte hatte aufgehört, den Weg zu zeigen, nicht einmal mehr ein weißer Fleck: Wir hatten den Rand überschritten. Unser Ziel war, noch gestand es sich keiner ein, längst verfehlt. Manchmal, wenn über uns die Wüste aufriß, erblickten wir fremde Sterne.

Welcher Führer hatte versagt? Waren wir einem Verräter gefolgt? Hatten wir ein Hirngespinnst gejagt? Wo blieben die üppigen Gärten?

Wer nicht mithielt, blieb zurück. Wir ernährten uns kärglich von Früchten am Wegesrand. Zu wenige, um zu verweilen. Hinter uns blieb eine öde Gegend. An Umkehr war nicht zu denken.

Vermutlich war auch das Ziel, nun ahnen wir es, sich nicht gleich geblieben: Vielleicht war dies der Ort: verkommen über die Jahre.

Kamen wir zu spät?

Hatten wir Umwege gemacht?

Wir werden froh sein müssen über jede weitere Oase. Ein bleierner Wind plätschert, die Zeiger drehen sich aus den Uhren:

## VOODOO

Diese Stadt, hatten mich alle gewarnt, diese Stadt ist nicht geheuer: Wer in dieser Stadt eine Hochzeit plant, eine Reise oder den Kauf eines Wagens, der versäumt nicht, in gewissen Straßen, bestimmten Häusern, vorher die Erlaubnis einzuholen. Nicht, daß es etwas bewirkte! Aber um schadenstiftende Einflüsse abzuwenden, gilt ein Antrag als unumgänglich: Lange Schlangen warten oft ... Und wenn einer endlich die Treppe wieder hinabsteigt und, wie von einer Last befreit, durchs schwere Tor tritt, ahnt er nicht einmal, daß er hier war, bloß, um durch seine geopfert Zeit ihre Macht zu erhalten: Tagsüber hocken sie schläfrig hinter ihren Tischen, und erst am Abend erwachen sie zu kurzem Leben. Deshalb die seltenen Sprechzeiten.



Münzversprecher

## PERPETUUM MOBILE

Gerüchte mehren sich, es sei jüngst gelungen, einen Apparat zu entwickeln, der, wider alle Wissenschaft, sich selbst genügt: Unaufhörlich bekritzelt er Papier. Blatt für Blatt entschwindet dann in einen Schlund und erscheint alsbald: restlos gereinigt und geläutert. Verdaut zu bestem Büttlen. Ein Triumph der Mechanik! Was zwischen ihre Räder gerät, verarbeitet sie zu Papier: überkleckst mit unbegreiflichen Zeichen und Zahlen. Schließlich beginnt von vorn der Prozeß: Schlucken und Ausscheiden. So hält sich in Gang die Maschine. – Was freilich sträflicher Unsinn ist und zu verurteilen, wie überhaupt solche Gerüchte.

## KOCHKUNST

Nur den verbrannten Braten nicht gestehen,  
es könnte sein, er brächte die Zunft in Verruf;  
und wenn er gleich zum Himmel stinkt.





LOB  
DER HEITEREN MUSE

## SCHLARAFFENLAND

Schnauze voll: Wir hatten uns das als Vorspeise gedacht. Wo fliegen denn die gebratenen Täubchen? Statt an festlicher Tafel, sitzen wir im Brei fest; noch mehr Zucker und Zimt machen den Fraß nicht schmackhafter.

Trotzdem futtern wir nur herum, wo man sich durchbeißen müßte. Oder waren das Märchen?

Unsere Kellen, die sich anfangs wie von selbst in den Berg schaufelten, liegen träge im Napf. Jeder nimmt, was er braucht, vom großen Brei. Und alles schmatzt zufrieden: Die Enkel löffeln's aus.

## HOPFEN UND MALZ

Ein Blick ins Glas verrät, noch sind nicht verloren Hopfen und Malz, obwohl bitter ist die trübe Brühe, wir verziehen keine Miene: „Was lange gärt, wird gut“, verkünden wir, lautstark einladend auf einen schalen Schluck an unseren Tisch; „Lebenskraft durch Gerstensaft“, so hallt der Ruf durch die Kneipen, im erhobenen Glas das Gebräu ist unser Bier, das lassen wir uns nicht verekeln, und klebt's in der Kehle, gewohnt, alles zu schlucken, spuckt keiner aufs eigene Bier.

## **HOLZ**

Welche Verschwendung, sprach das Feuerholz  
verbittert, wieviel bedeutende Köpfe wären  
aus mir geschnitzt worden.

## DER EISERNE

Jeden Tag etwas anderes: Mal brennt die Sicherung durch, muß ein Speicher ausgewechselt werden, blinkt ein Auge nur trüb ... Von den Rostflecken nicht zu reden. Zum Glück sind Audienzen selten, auf gehörigen Abstand wird geachtet.

Ich allerdings, als Leibingenieur, habe meine Not: Jeder Platzwechsel ist ein Abenteuer, bedrohlich schwanken die Meßwerte. Was müssen das für Zeiten gewesen sein, als er sich noch auf eigenen Beinen bewegen konnte! Seit wir sein Gehirn mit der Sicherheitszentrale in Reihe geschaltet haben, schien er etwas munterer: Aber auch das war nicht von Dauer.

Der einhundertelfte Geburtstag steht bald ins Haus: öffentliche Auftritte, Empfänge ... Es ist nicht auszudenken. Und vielleicht wäre es wirklich besser, ihn einfach abzuschalten, irgendwo als Denkmal aufzustellen und künftig zu ersetzen durch eine nicht allzu begabte Jukebox.



Schweigepflicht

## FIRMA

Zugegeben, unsere Zunft ist klein. Doch hat sie Zukunft: Meine Kundschaft umfaßt einfache Käufer gleichermaßen wie höchste Kreise. Ich mache Feinde.

Gleichgültig, ob es sich um einen Gegenspieler handelt, der Schuld am Scheitern ihrer Karriere trägt; oder wird ein Sündenbock benötigt, gegen den sich die verzankte Gemeinschaft verbünden kann; oder brauchen, um die Erhöhung der Ausgaben zu rechtfertigen, die Sicherheitsorgane für die öffentliche Vorführung einen Feind der Ordnung: Ich liefere das Passende für jeden Bedarf. Einige der erfolgreichsten Feindbilder stammen aus meinem Studio.

Der Entwurf eines Feindes verlangt viel Feingefühl und unterliegt der Mode. Bevorzugte man noch vor wenigen Jahren einen häßlichen Feind, so wählt ihn der heutige Geschmack wie aus dem Fernsehen: zwar von miesem Charakter, doch nicht ohne Charme.

Natürlich ist die Fertigung eines Feindes Berufsgeheimnis, aber selbst ein geschickt plaziertes Gerücht hat schon gute Feinde gemacht.

Besonders junge Menschen bieten bestes Material: Als Feind behandelt, wachsen sie fast von selbst in ihre Rolle.

So erfüllt unsere Zunft eine wichtige Aufgabe im öffentlichen Leben. Ein Nachteil des Gewerbes allerdings bereitet mir Kopfzerbrechen: Berufsbedingt weiß ich, und das verzeiht mir schließlich keiner, um die geheimsten Schwächen all meiner Käufer. Jeder zufriedene Kunde erblickt deshalb irgendwann in mir seinen Feind.



## DIE ZITADELLE

Inmitten der Stadt, eine Seitenstraße vom Markt, steht hinter Mauern, hochmütig und schweigend, diese sonderbare Sehenswürdigkeit. Bewaffnete gehen innerhalb auf und ab, jederzeit jeden Platz der Zitadelle im Blick. Wer daran vorbei muß, versäumt nicht, die Seite zu wechseln, wenn hinter der Kurve das Gemäuer sichtbar wird. Weiter ist nichts bekannt. Gemunkelt wird: Gerüchte. Die Nachbarhäuser stehen unbewohnt. Verlassen. Mit Brettern vernagelt die Fenster. So bleiben die Zitadelle und ihre Geschäfte voller Geheimnisse, von welchen wir nur amtlich wissen, daß sie geschehen zu unserem Wohl.

## **MERKWÜRDIG**

In geheimen Gärten ließ er seinen Opfern himmlische Wonnen vorgaukeln und versprach ihnen diese für die Ewigkeit, falls sie nur alle Feinde beseitigten.

Seither haben, als säße oben noch immer der Alte vom Berge, nicht aufgehört die Metzelleien im Namen künftiger Paradiese.

ÄTHER



## **VERGEBLICH**

Umsonst, klagte auf dem Weg der Ketzer,  
keinem haben meine Schriften die Augen  
geöffnet ...

Und deshalb, antwortete der Inquisitor,  
wollen wir sie besser mitverbrennen!

## SPRACHVOLLZUG

Mein vorlautes Schweigen war im Gewäsch ohrfällig geworden: Ich wurde zur Rede gestellt. Überzeugt vom Recht auf klare Töne, ließ ich mich hinreißen, den Anwesenden meine Meinung zu flüstern ...

Zu spät begriff ich die Stille im Saal: Plötzlich traten verschiedene Meinungen auf und verlangten Gehör. Zwischenrufe wurden laut, Gegenstimmen: Eine offene Debatte drohte!

Es mußten Schlagzeilen eingesetzt werden. Ich wurde überstimmt und zum Platz abgeführt. Störung von Rede und Antwort, lautete die Anklage; das Strafmaß: Wortentzug. Bei Widerrede – Mundtod.

## DER SÄNGER, DEN ES NICHT GAB

In dem kleinen Lande Teu am Rande der Mi-Berge lebte einmal kein Sänger, mit dem es folgende Bewandtnis hatte:

Wie alle Sänger in Teu, das sich als Singestaat verstand, sang auch dieser am liebsten vom Wetter. Der Mangel jedoch war, daß sein Gesang selten zum gerade verordneten Klima paßte, wie doch all die anderen Lieder der Straßensänger. Regnete es, so sang er vom Regen. Das waren traurige Lieder, und jeder, der sie hörte, sehnte sich nach Sonne.

Sang er aber von der Sonne, so schien sie aus seinen Strophen sonderbar warm, wie nur selten am Rande der Mi-Berge. Sang er gar für fremde Gegenden?

So kam es, daß der Sänger ganz unvorstellbar gewesen wäre, hätte man nicht zuweilen seinen Gesang vernommen. Ein besonderer Reiz dieser Lieder, die inzwischen jedermann kannte, war aber gerade ihr Fehlen, welches bald solche Lautstärke erreichte, daß es die oft leisen Strophen völlig überdröhnte.

Vielleicht hätte der Sänger, an dessen Abwesenheit sich alle gewöhnt hatten, seine Nichtexistenz noch ertragen. So aber geschah es, daß anfänglich Unklarheit herrschte in Teu über den Ursprung der plötzlichen Stille.



*Der alte Zensor ist müde*



## **EXIL**

Um Kopf und Kragen reden. Und  
nichts passiert.

## DER TRICK

Antäus, der es auch verstand, eine geschliffene Feder zu führen, kehrte doch, trotz seiner berühmten Taten und Werke, immer wieder an den Ort seiner Kindheit, zu Gäa, seiner Mutter, zurück: um Kraft zu schöpfen, wie er sagte, in Wahrheit aber, um sich einfach umzutun auf der Erde, zu lauschen und zu schauen und wieder einmal sein Brot mit schwitzenden Händen zu schlingen, so daß er später im Streit unschlagbar war - zu genau kannte er, was sich begab; bis Herakles den Gefürchteten großmütig emporhob, daß er langsam den Boden verlor unter den Füßen. Dann war es ganz einfach, ihn abzuwürgen.

## **AUS DEN ERINNERUNGEN EINES HÜTEHUNDES**

Damals dachten wir doch, unter jedem Schaf-  
pelz stecke ein Wolf!

## WIDERRUF

Ins Feuer jene schändlichen Schwarten, die uns glauben gemacht, die Erde sei eine Scheibe, wie zu lesen in den Wälzern der vergötterten Weisen und daher bedürftig nicht des Beweises, wer hätte gewagt da den verfemten Gedanken; aus den Kerkern also entlaßt, die fälschlich zu Ketzern erklärt, dieweil wir Kunde nun haben von unsrer Erde kugeliger Gestalt, umkreist von allem übrigen Gestirn, daran wage nun einer noch Zweifel!

Abteilung 2

**IM ZEITTRICHTER**

## **UNTER TAGE**

Zeit ist ein Gebirge. Wir, die Hauer vor Ort,  
bohren und sprengen uns in die tauben Jahre:  
um eine handvoll Leben.

## **BUNUELS TRÄUME: DEUTUNG**

Auf fremder Station, so träumte öfter dem berühmten Regisseur, steht die Bahn am Steig: Reisende eilen vorüber, und die untätigen Füße lockt es zu einem Schritt aus dem Abteil, darin Koffer und Jacke lagern; doch sobald die Sohlen das Pflaster betreten, weiß der Schläfer, sind verschwunden Lok und Wagen, ausgefegt ist plötzlich die Halle, verloren das Gepäck: denn wer einmal verlassen das vorgeschriebene Geleise, dessen Zug ist abgefahren; und so harren auf Anschluß, vorgesehen in keinem Drehbuch, die des Abends bevölkern die Bahnhöfe.

Der Mensch



ist das Maß aller Dinge



## **BEGEGNUNG MIT MEDUSA**

Würde wer lesen im Gesicht der alten Frau, das sich stützt in welke Hände, und verstehen die Schrift, er könnte den Blick nicht wenden von Augen, Haar und Kleid, keinen Schritt mehr gehen, wie versteinert auf offener Straße.

## **RIESENRAD**

Berauschend, wenn sich die Aussichten weiten und Kleinliches schwindet aus dem Blick, als wäre endlos der Aufstieg, während dem unserem Vorgänger schon Gewißheit wird, was wir nicht wahrhaben wollen:



KOPF  
UND KRAGEN

## **STRAHLUNG**

Uran, so ist seit langem bekannt, zerfällt unter Abgabe von Wärme und Strahlen, welche selbst durch Wände dringen, abzuwehren nur durch bleiernes Gehäuse, und sichtbar werden an ihrer Wirkung: heilsam oder tödlich, ganz nach Maß und Gebrauch, sich wandelnd dabei selbst zu Blei; wie auch wir Wärme aussenden und eine Strahlung: belebend oder lähmend einander, was keiner erkannte bisher, und ausbrennen dabei, sofern nicht bereits von bleierner Natur.

## HAUTNAH

Könnten wir uns ohne Scham, nicht nur nachts, da wir uns verkriechen in fremde Körper, nähern einander, würde enthüllt: Jede ist die eigene Haut.

the only bomb



## **WEITERFÜHRENDE ÜBERLEGUNG ZU GUERICKES VERSUCH**

Nachweisbar das Gewicht der Luft durch deren Mangel in den Halbkugeln, selbst der Pferde Kraft vermag sie nicht zu trennen.

Auch was uns zueinander führt, immer wieder, und aneinanderfügt unsere Leiber, ist es nicht der Mangel an etwas, von vermutlich hohem Gewicht, greifbar nicht, doch spürbar durch seine Kraft?

Füllt sich die Leere, fallen auseinander, als habe nichts sie vereint, die Hälften.

## **KURZE ASTROLOGIE**

Gestern stieg die Jungfrau vom Firmament, wo wir sie lange angehimmelt hatten, herunter zu mir in die Federn und verblasste erst gegen Morgen zu. Seither betrachte ich sie allabendlich, zwischen uns diese unbegreifliche Weite, wie sie da steht: klarer scheinbar denn je.



## DER MONAT MONIKA

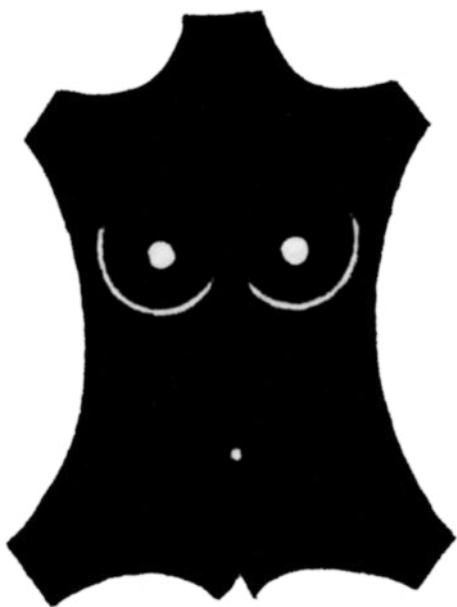
Der Monat Monika ist ein später Monat: Zufällig bricht er herein und bringt das Jahr aus der Bahn. Plötzlich beginnt alles heftig zu blühen (dann berichten die Zeitungen darüber), als wollte sich das verstrichene Jahr in wenigen Tagen wiederholen; selbst die knorrigen Äste treiben ... Bald aber siegt wieder die Regel: Wind und Regen, wie es die Jahreszeit vorschreibt. Der Monat Monika ist ein kurzer Monat und bricht zufällig herein: mal früher, mal später. Meist aber wird er gar nicht bemerkt und ist schon nach wenigen Augenblicken vorüber. Manchmal trägt er auch ganz andere Namen. Deshalb steht er in keinem Kalender.

## PYGMALION

Er arbeitete in spröden Stein, wählte die härtesten Erze für seine berühmten Werke: Skulpturen, Gebäude, glänzende Maschinen – die er, wie wir alle wissen, nach seinem Bilde schuf. Oder genauer, eingedenk des schwachen Fleisches: sich zum Gegenstück. Daher eignet ihnen Ebenmaß und ein Zug von Schönheit; sowie: Härte, Kraft – Bestand.

Trotzdem muß sich Pygmalion verloren gefühlt haben. – Jedenfalls schuf er die Skulptur eines Weibes, die ihn auf das hoffnungsvollste ergänzte, so daß er sich verliebte. Unwahr hingegen ist, sie sei von unerreichter Schönheit gewesen: Hunderte waren ihr ebenbürtig von Gestalt. – Keine aber, und Pygmalion muß es gewußt haben, derart ein Geschöpf seiner Wünsche.

Nebensächlich, wie es gelang: Pygmalions Liebe fand Erfüllung. So entdeckten wir ihn: versteinert unter seinen Werken, – wahrhaft makellose Schöpfungen übrigens!



DIE TROPHÄE

## DER TOD DES RABBI LÖW

Vom Rabbi Löw erzählt die Legende, er sei so weise gewesen, daß über ihn selbst der Tod keine Gewalt hatte.

In Wahrheit aber war es so, daß dem Rabbi, der ein mitfühlendes Herz besaß, kein Tod mehr übrig blieb: Er war schon im Leben alle denkbaren Tode gestorben. So schien es, als müßte er ewig leben.

Einmal jedoch, in Gedanken versunken, stand Rabbi Löw plötzlich vor einem Mädchen, das auf der Wiese Blumen pflückte. Da überkam den alten Mann ein sonderbares Gefühl. Alle Jahre hatte er den Bedürftigen im Ghetto gewidmet und dem Studium der Schriften. Aber so alt er geworden war, hatte er doch bloß erfahren: Es geschieht nichts Neues. Jedes Glück, alles Leid: Immer das Gleiche.

Dumpf begann dem Rabbi plötzlich das Herz zu pochen, und als das Mädchen ihm schüchtern eine Blume hinauf reichte, sprang, wie die Legende wissen will, aus deren Blüte der Tod.

Diese war auf Erden die letzte große Erfahrung des weisen Jehuda ben Bezalel, genannt Rabbi Löw.

## TESTAMENT

Nach dem Tode des Denkers und als sein Leib der Erde übergeben war, kehrten seine Schüler nochmals in das Haus zurück, um seine Schriften vor fremdem Zugriff zu bewahren, fanden aber im kahlen Zimmer nur einen Stuhl, einen Tisch, darauf ein aufgeschlagenes Buch lag, und das Bett, keines jedoch der erwarteten Papiere, so daß mit den Jahren des Denkers Lehre vergessen ward, obwohl gerade dieses Zimmer sein Testament war.

## NACHLASS

Bald, nach wenigen Jahren schon, gleicht auch unsere Spur den berühmten Fußabdrücken der beiden Hominiden von Laetolil, welche sie, vor fast vier Millionen Jahren, in die Vulkanasche prägten:

Die Größe ihrer Füße ist genau bekannt, so auch das Maß ihrer Schritte. Gewisse Schlüsse auf die Körperhöhe sind möglich. Ihr Gang war aufrecht.

Nur, daß sie selbst, auf dem Weg zur Wasserstelle, davon nichts wußten – nicht einmal, daß es, wodurch die Abdrücke zufällig versteinerten, kurz vor Beginn war der Regenzeit.

Ṛiṣ



## **POMPEJI**

Nachdem abgetragen waren Schutt und Asche von der ehemals wohlhabenden Stadt, fanden sich zwischen verfallenen Mauern in der untersten Schicht Höhlungen, die, mit Gips ausgegossen, menschliche Formen erkennen ließen, verkrümmte Reste der vormaligen Bewohner, die, überrascht in den täglichen Tätigkeiten und begraben lebendigen Leibes, nichts hinterließen als den Extrakt ihres pompösen Lebens: Leere.



Abteilung 3

**DIE STAHLTRÄUME**

## SEIT BABEL

Nebukadnezar, der, glücklich und wie durch Wunder mit dem Leben davongekommen, seither im Nachbarhaus wohnt, hat späterhin noch mehrfach versucht, die Folgen der Katastrophe, für die er sich schuldig fühlt, etwas zu mildern und die zerstreuten Völker wieder zu einen. Zwar gelang ihm in zäher Arbeit die Verbreitung einzelner Sprachen, so daß nun nicht mehr jeder daherlallt wie ihm die Laute kommen, doch nur mit dem Erfolg, daß zwar nun viele gleicher Zunge reden, ohne einander etwas zu sagen jedoch, geschweige, sich zu verstehen über die Sprache hinaus, worauf sich Nebukadnezar zurückzog und der Welt verschloß. Seither führt er das geordnete Leben eines Rentners. Nur sieht er sich von Türmen und Mauern bedroht, und manchmal, wenn er durch die schwatzende Stadt geht, befällt ihn eine seltsame Traurigkeit, die uns unverständlich ist und Anlaß zu der Mutmaßung, er sei doch von damals wohl etwas wirr.

MUNDWERK



**BILDBETRACHTUNG.**  
**KONRAD KLAPHECK: PATRIARCHAT**

Klobig, klotzig steht es im Raum. Was? – Wer weiß, meine Herren. Eine Schreibmaschine? Tasten und Walze sprechen dafür. Auch eine Rechenmaschine ist denkbar, sind doch die Tasten nicht kenntlich als Buchstaben oder Ziffern. Die Form freilich, wäre nicht die Walze, erinnert an eine Ladenkasse. Doch fehlt ihr das Fach, der Kasten mit dem Geld – dort, wo er zu erwarten wäre, findet sich ein schräger Steg, nochmals voller Tasten. Oder ist es eine Treppe? Handelt es sich vielmehr um eine Tribüne, auf der, ordentlich gereiht nach Rang und Bedeutung, zur Schau stehen die Tasten – jede ein kleiner Hebel nur in der Maschine? Vielleicht sind die Tasten auch Stufen am Tempel, der Weg hinauf: Oben findet das Opfer statt, ein Gebet an Blut und Macht. Direkt vor der Walze, wäre es eine Schreibmaschine. Wer weiß ... was es uns bedeutet: So klobig im Raum, unnahbar. – Wie aus schlimmer Zeit. Wie ein Heiligtum, meine Herren.

## **SIGHT-SEEING: SPHINX**

Längst wusch Sand ihre Flanken. Längst, des überlangen Ausharrens müde, war Stein geworden ihr Leib: Lahm lagen zu lang schon die Flügel.

Und noch immer ungelöst war die Frage nach jenem sonderbaren Wesen mit den vier, zwei oder auch drei Füßen, das doch umso schwächer vorankommt, je mehr Beine es benutzt.

Vielleicht, daß im Glauben, mächtig zu sein des einzig möglichen Ganges, blicklos die Bewerber waren für jedwede fremde Regung. – Jedenfalls erkannten sie nicht einmal das Gleichnis ihres Lebens. Wurden Opfer ihres eigenen Rätsels. Wie verschlungen von der Wüste des Unverstands.

Wurden selbst Wüste: Staub und Sand, welcher den zerfressenen Leib nun schleift, der noch immer wartet in wachsender Öde auf die alles erlösende Antwort.

## UNTIER

Drei Wochen lang war zu besichtigen un-  
längst in Sydney, hinter sicherem Gitter und  
bestaunt von den Gaffern: „Das gefährlichste  
Tier“ - wie am Käfig zu lesen, darin es schein-  
bar friedlich hauste: Vertreter einer, obwohl  
weitverbreiteten, vom Aussterben bedrohten  
Rasse, da imstande, wo es siedelt, alles zu  
zerstören. Als Lieferant von Rohstoffen zwar  
ohne Wert, ist doch, schon des unnatürlichen,  
noch unerforschten Verhaltens wegen, Sorge  
zu tragen für Erhaltung der Art, aber auch um  
seines Anblicks einfach, wie er so dasitzt: den  
Kopf nachdenklich in beide Hände gestützt.



Instant Afrika

## SIGNALE

Aus Abgründen her, von Sternen, die vermutlich für immer verschlossen bleiben den Blicken, dringen zu uns Laute: ähnlich dem Puls eines Menschen; anfangs als Botschaft gedeutet ersehnter Brüder – in dieser Fremde uns nah –, begriffen wir alsbald den Irrtum, doch lernten selbst Unsichtbares wir dadurch erkennen; – nicht ohne Hoffnung übrigens auf künftige Zeichen. Gigantische Lauscher durchkämmen tagnächtlich das All: Wäre da eine Stimme, wir würden sie verstehen! Hingegen jene, die mit uns das Brot teilen am Tisch oder den Platz in der Bahn, die wir sehen können und hören – mit eigenen Ohren –, deren Puls wir spüren – uns verschlossen bleiben zumeist und fremd: als lebten sie unfaßbar fern.



## DIE VERLORENE STADT

Auf dem Mond gibt es ein großes Meer, es heißt: das Meer der Stille. Auf dem Grunde dieses Meeres liegt eine versunkene, namenlose Stadt.

In dieser Stadt stehen nur Häuser, die nie gebaut worden sind. Und auf den Straßen, die nirgendwo hinführen, wandeln abends, wenn sanft die Erde herabscheint, die Ungeborenen und die zu früh verstorben sind. Dann träumen sie ihr ungelebtes Leben.

Alles was auf Erden gescheitert ist, verloren-ging oder nie sein wird, hat hier seinen Ort. Alles ist hier anders, unvertraut: Nicht einmal Wellen kräuseln das Meer, denn als der Mond starb, blieben Wasser und Wind zurück.

Wüßten wir, was uns für immer fehlt – es könnte viel bedeuten. Da es aber eine versunkene Stadt ist, werden unsere neugierigen Apparate, wenn sie diesen kahlen Stein umkreisen, auch im Meer der Stille nichts finden als ungeheure Einsamkeit.

## LABYRINTH

Nachdem erschöpft die Kelle er aus der Hand gelegt, sah Dädalus sich von Mauern umgeben und Fluren, durch die er irrt: ausweglos von Raum zu Raum seither, ohne jemals begriffen zu haben, daß jenes Gemäuer, welches er errichtet, ein Spiegel ist seines Geistes, daraus nur ein Entkommen wäre, gelänge ihm zu enträtseln der eigenen Gedanken wirre Gänge.

## **STEIN DER WEISEN**

Viele hielten es in Händen und sahen: Er ist von brauner Farbe und besudelt die Finger. Kein Gran Gold zu zeugen in der Lage. Nutzlos sämtliche Sprüche. Wiewohl doch sichtbar ist allerorts sein Wirken. Wie er sich wandelt. Und bewegt. Farben wechselt und Gestalt. Gedeihen bewirkt und sich begabt schließlich mit Gefühlen und wunderbarer Vernunft. – Die nur diesen Narren, verblendet durch die verheißene Macht, versagt blieb. So gelang bisher ihnen das bloße Gegenteil nur: Wunder zu verwandeln in Schutt. Und Asche. Und allenfalls Erde.



Miss Germany

## LÖSUNG

Von Einstein wird erzählt, er habe in späten Jahren hartnäckig und erfolglos gesucht nach einer Gleichung, die das Winzigste und Größtes gleichermaßen umfasst: ein Urknall der Erkenntnis, sozusagen.

Einige behaupten, er sei dieser Formel schon auf der Spur gewesen; manche meinen, er habe sie, eine Reihe harmloser Zahlen, gefunden und vernichtet: Er gäbe den Göttern nicht noch einmal das Feuer.

Wahrscheinlich aber ist, daß die Aufgabe unlösbar war. Und wird es noch einige Zukunft bleiben: Weil keine Gleichung – die uns einschließt – aufgeht, solange wir in Rechnung stehen als Unbekannte.

## PROMETHEUS

Nicht des Raubes, der war verziehen und vergessen, sondern des Feuers wegen, das er unbedacht verschenkt, so daß die Flammen bald das erste Dach ergriffen, einen Scheiterhaufen erklimmen hatten und die erste Ladung gezündet, sich bald schon durch alle Länder fraßen, weil keiner zähmen kann die Flammen, der nicht sich selbst erst bezähmt, deshalb also Fessel und Fels.

## DIE PARADIES-MASCHINE

Beschrieben wird sie als unauffällig: Einen Draht, eine Lötstelle, einzelne Rädchen – mehr kennt kaum jemand. Theorien über Aufbau und Steuerung der weitläufigen Mechanik scheiterten schon an ihrer umstrittenen Ausdehnung: Meinen einzelne sie auf wenige Kilometer bemessen, glauben andere, sie umfasse den ganzen Globus. Sicher scheint: Die Karte unserer Stadt ist ein Schaltplan. Darauf stützt sich die Mutmaßung, daß wir uns mitten im Gehirn der Maschine befinden, zwischen dessen Speichern und Schaltstellen wir uns verlieren, so daß wir des Netzes der Nervenbahnen gar nicht bewußt werden. Und den Kurs, wenn wir sie durch unsere täglichen Taten antreiben, halten wir für unseren eigenen Willen. Wenn sie uns so vorwärts drängt: in eine glückliche Zukunft.

## **SANCHO**

Seit wir gegen Mühlen ziehn, die uns noch die Saat von den Äckern fressen, schimpfen uns nährisch deren Knechte und schlagen alles Mahnen in selbigen Wind, der die Flögel treibt; wetzen die Zungen zum Spott: Das Gelächter gellt durch die Jahrhunderte - vor denen wir dastehn: traurige Gestalten. Weil doch Riesen sind, was wir zuerst für Mühlen nur gehalten. Denn am Hebel sitzen, die da abscheffeln, und die sind: vom alten Schrot und Korn.



*Wehr und Waffen*

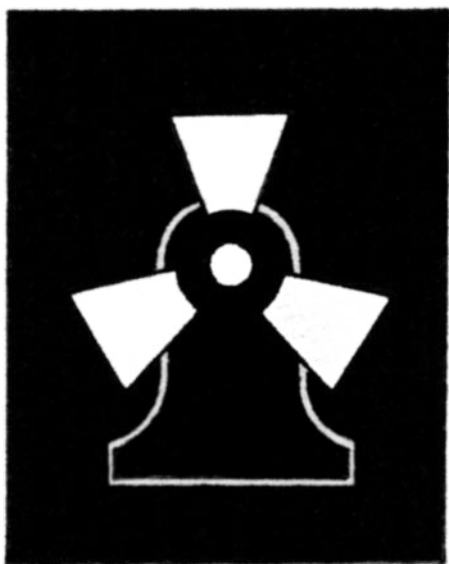


## MÄRCHEN

Jahrzehnte später, als von der Hecke das Laub abfiel, drohte böses Erwachen: Die Welt draußen, ohne Blattgrün und Rosenduft betrachtet, war fremd geworden und das gute Ende durchaus nicht gewiß. Schon rührte sich das flaue Gefühl: verschlafenes Leben; als wir uns entschlossen zur Flucht nach vorn in den Traum zurück, bis der Prinz, ein zufällig Reisender oder Tod sich durch das Gestrüpp schlägt und das Märchen beendet.

## YETI

Später, als das Gewitter verstummt war und der schwere Himmel wieder entblößt, stiegen sie herab von den Gipfeln und siedelten in jenen hohlen Steinen, die sie in die Ebene gestreut fanden: wie Würfel eines verlorenen Spiels, dessen Regel noch immer ein Rätsel ist, aus der Zeit vor dem großen Licht.



Quichotte

## KATHARSIS

Eigenartig dieser Trieb zur Nachahmung. Frühe Sippen spielten Jäger und Wild, bittend um künftige Beute. Werkzeuge kopierten die Fertigkeiten der Finger.

Auf der Bühne nachgestellt, wurden die großen Tragödien beschaulich: Opfer und Täter, zermahlen von der Mechanik der Macht. Die Maschine ersetzte das Werkzeug in der Hand, das Fließband die Füße. So schufen wir Geräte nach unserem Bild.

Kino und Fernsehen führen uns heute eine Welt vor – ganz nach Wahl. Endlich wird unserem Geist auch das Denken der Roboter gleichen, die uns ersetzen in den Fabriken.

Enthoben der täglichen Sorge ums Überleben, sind wir am Ziel: der Befreiung des Menschen vom Menschen.

## DAS EXPERIMENT

Am achten Tag, einem Montag, ging er wieder ins Labor. Vorsichtig nahm er die Schale aus dem Brutschrank und legte sie unters Mikroskop. Schon mit bloßem Auge erkannte er die blassen, sich langsam drehenden Flecken; die Arme waren schön ausgebildet, doch nun, schwach vergrößert, lösten sie sich auf in unzählige leuchtende Tupfer. Soweit schien alles gelungen. Aber etwas störte. Und mit wachsender Auflösung erkannte er, daß es die Keime waren, die fehlten. Einige waren abgestorben, die anderen hatten sich selbst vernichtet oder aufgezehrt: Es schien, als erzeugten sie beim Wachstum ein Gift, an dem sie zugrunde gingen. Sorgfältig trennte er das Feste vom Flüssigen. Ich hätte gestern nicht ruhen dürfen, murmelte er, als er die Nährlösung ins Becken goß.

## MENSCHENMUSEUM

Dieses abseitige Gestirn, das Erde hieß. – Hier hausten in Halden aus Müll und Steinen, die sich Städte nannten, wunderliche Wesen: Ihre Sprache, grobe Laute, erlaubte kaum Verständigung. Sich selbst fremd, suchten sie Zuflucht in betäubender Arbeit und Schutz in einer Hülle nutzloser Dinge. Nachts, unter künstlichen Monden, träumten sie sich in andere Welten, amüsierten sich zuletzt über das eigene Sterben zu Tode. Es waren Heimatlose. Doch glaubten sie an eine erlöste Zeit, verehrten magische Maschinen. – Ihnen wurden blutige Opfer gebracht. Eine Kultur: höchst kurios und ganz einzigartig in der Galaxis. Willkommen.

## NACHSATZ

Dieses Buch erschien erstmals im August 1989: als Xerox-Kopie, handgefertigt, in einer Auflage von 20 Exemplaren.

Als im Winter des Wendejahres die Zensur entfiel, wurde das „Menschen-Museum“ der erste Band der OKTAV-Reihe des octOpus-Verlages und das erste belletristische Werk, das in einem neugegründeten Privatverlag im Osten Deutschlands erschien, überhaupt.

Die Illustrationen entstanden als Handzeichnungen mit Filzstift auf Karton. Der Bildsatz der Erstauflage wurde für alle späteren Ausgaben übernommen.

*„Die Geschichte unseres Verlages, wie vieles in diesem Land, begann vor dem Anfang. Im August 1989 erschien in einer Auflage von 20 Exemplaren unser erstes Buch: als Xerox-Kopie und handgefertigt. So beginnen wir nun, was wohl einmalig ist, unser Programm gleich mit einer Nachauflage.“*

Aus dem Programmheft 1990



**Olaf Trunschke**, geboren 1958 in Radebeul bei Dresden, war Chemiker, später Lektor, Werbetexter und Verleger. Heute arbeitet er als Designer und Dozent für digitale Medien. Außer Prosa veröffentlichte er bisher vor allem Aphorismen und Gedichte. Der Autor lebt in Berlin.

## INHALT

Schliemann: 2

### Abteilung 1 DER PAPIERTEMPEL

Flaschenpost	4
Voodoo	5
Perpetuum mobile	7
Kochkunst	8
Schlaraffenland	10
Hopfen und Malz	11
Holz	12
Der Eiserne	13
Firma	15
Die Zitadelle	17
Merkwürdig	18
Vergeblich	20
Sprachvollzug	21
Der Sänger, den es nicht gab	22
Exil	25
Der Trick	26
Erinnerungen eines Hütehundes	27
Widerruf	28

## Abteilung 2    IM ZEITTRICHTER

Unter Tage	30
Bunuels Träume: Deutung	31
Begegnung mit Medusa	33
Riesenrad	34
Strahlung	36
Hautnah	37
Überlegung zu Guerickes Versuch	39
Kurze Astrologie	40
Der Monat Monika	41
Pygmalion	42
Der Tod des Rabbi Löw	44
Testament	45
Nachlaß	46
Pompeji	48

### Abteilung 3 DIE STAHLTRÄUME

Seit Babel	50
Bildbetrachtung.	52
Sight-seeing: Sphinx	53
Untier	54
Signale	56
Die verlorene Stadt	57
Labyrinth	58
Stein der Weisen	59
Lösung	61
Prometheus	62
Die Paradies-Maschine	63
Sancho	64
Märchen	66
Yeti	67
Katharsis	69
Das Experiment	70
Menschenmuseum	71
Nachsatz	72

## **Der Brandenburger Tor**

Olaf Trunschke

Über Berlin wird viel geschrieben. In Berlin wird viel geredet und geschrieben: Kluges und Närrisches. Für manche Berufe scheint Narretei die beste Empfehlung. – Was aber sähe ein berufener Narr, ginge er heute mit dem Narrenschiff in Berlin vor Anker?

Politisch korrekt sortiert von Akademie bis Zukunft, führen die Texte den Leser wortgewandt durch das Kauderwelsch der City. Indem er den zahlreichen Querverweisen folgt, erfährt der Leser, wie Henker, Business und Sex zusammenhängen oder was die Akademie mit den Pissoirs verbindet.

Berlin ist eine verwirrende Metropole: Man muß sie im Narrenspiegel ansehen, um nicht den Verstand zu verlieren. Dieser satirische Führer erkundet in 68 Texten und 7 Bildern aus diesem Blickwinkel die Stadt.

## **Die Geometrie der Träume**

Olaf Trunschke

»Jedesmal, wenn ich mittags in die Tonne kam, saß Diogenes schon in seiner Ecke, vor sich die leere Tasse, und wartete, daß ihm jemand den nächsten Kaffee bezahlen würde.«

So beginnt die Geschichte der sonderbaren Freundschaft von Diogenes, Aristipp und dem Erzähler, der sich Jahre später erinnert an Tage und Nächte in Kneipen, Klubs und Kammern: Damals, als es noch aufwärts ging in Athen, dem kleinen akademischen Städtchen am Fluß. Doch hinter den Fassaden verfielen schon die Häuser. Und Ohnmacht wuchs unter den Belustigungen durch fortwährende Feiern und Feste, Jubiläen und Meetings ... – Ein Déjà-vu beim Lesen alter Texte, nach 2400 Jahren.

Die Geometrie der Träume. – Geschichte einer Freundschaft, eines Scheiterns und einer versunkenen Stadt.

Bibliographische Information  
der Deutschen Bibliothek: Die Deutsche  
Bibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliographie:  
<http://dnb.ddb.de>

3. Auflage  
© 1989 Olaf Trunschke  
Gestaltung und Satz: Olaf Trunschke  
ISBN 978-3-86157-111-7

Amok:Books ist ein Imprint  
des octOpus Verlages Olaf Trunschke.

Diese E-Book-Ausgabe erscheint unter  
Creative Commons License.

[www.amokbooks.de](http://www.amokbooks.de)

## **DAS BUCH**

Diesen Titel gibt es als Taschenbuch in jeder guten Buchhandlung oder mit einem Klick bei Amazon:



Olaf Trunschke  
Das Menschen-Museum  
Paperback, 88 Seiten, 9.90 EUR  
ISBN 978-3-86157-110-0



Wer im Museum lebt, wird der Mumien und Ruinen, der Legenden und Mythen kaum mehr gewahr. Dieses Buch gibt mit kurzen Texten eine Einführung in die wunderliche Kultur auf jenem Planeten, der einmal Erde geheißen haben wird.

Fünfzehn Piktogramme erleichtern dem geneigten Benutzer die Orientierung.

»Skurril und witzig, eine kurzweilige und lohnende Lektüre.«

PRINZ

ISBN 978-3-86157-111-7

